

Spart die Bundeswehr an der falschen Stelle?

Strukturreform Verteidigungsexperte geißelt Verringerung der zivilen Kräfte – JaboG in Büchel verzichtet auf Übersee-Einsätze

Von unserem Redaktionsleiter
Thomas Brost

■ **Büchel.** 2200 Soldaten sind in Büchel stationiert – das sind gut 10 Prozent der gesamten Luftwaffe. Allerdings: Auch wenn auf dem Fliegerhorst jetzt 44 statt 30 Tornados eingesetzt werden, liegt die Zahl der Flugstunden in Büchel unter dem, was das Nato-Bündnis als Mindestanforderung vorgibt. Statt 180 sind es nur 120 Stunden im Jahr. Grund: Die Kosten sind hoch, eine Flugstunde im Vollkostensatz wird mit rund 30 000 Euro beziffert. Künftig sollen jedoch die Einsatzzeiten steigen.

Um Kosten zu sparen, plant das Jagdbombergeschwader (JaboG) 33 keine kostspieligen Auslands-

einsätze in Übersee, wie es sie früher beispielsweise nach Kanada oder Alaska unternommen hat. Das Motto lautet: „Je kürzer der Transit, desto effizienter ist der Einsatz“, sagte der Kommodore, Oberstleutnant Andreas Korb. Eine Verlegung nach Übersee bedeute einen immensen Aufwand, „den wir lieber mit Ausbildungsinhalten füllen“, betont der Kommodore. Freilich sind zugängliche Lufträume für das Jabo ebenso unverzichtbar wie Schießplätze. Da diese hierzulande umstritten sind, muss das Jabo von Zeit zu Zeit in benachbarte Partnerländer ausweichen.

Wenngleich der Verteidigungsexperte der SPD-Bundestagsfraktion, Rainer Arnold, die Entwicklung, die Büchel begünstigt, lobte, so

sparte er nicht mit Kritik an der Bundeswehrstrukturreform im Allgemeinen. Den Finger in die Wunde legte er, was die Lage bei den zivilen Mitarbeitern, den Auszubildenden und den freiwillig Wehrdienstleistenden anbetrifft. Arnold sagte, die Zivilen hätten „erhebliche Sorgen“, weil deren Zahl von 70 000 auf 55 000 bundesweit verringert wird, ohne dass es zuvor eine Aufgabenkritik gegeben hat. 434 Zivilkräfte arbeiten derzeit in Büchel und in Brauheck.

„Eine Privatisierung geht zulasten der Qualität, und im Endeffekt kostet sie oft mehr“, sagte Arnold. Künftig sollen private Firmen im Sicherheitsbereich oder bei der Pflege von Bundeswehranlagen stärker zum Zuge kommen. Das träfe laut

Arnold „die kleinen Gehälter“, insbesondere auch Kräfte in Küchen, Lagern und Logistik. Er erinnerte daran, dass 70 Prozent der Zivilen bei der Bundeswehr „weniger als 2000 Euro netto“ monatlich verdienen. Es lasse sich nicht alles privatisieren. Ein gutes Beispiel, wie eine Umgestaltung ökonomisch sinnvoll innerhalb der bestehenden Struktur vorstättgehen könne, sei der Bw-Fuhrpark. Das habe auch der Bundesrechnungshof unterstrichen.

Die Idee zum freiwilligen Wehrdienst hält Arnold „für eine richtige“, die Ausgestaltung lasse zu wünschen übrig. Ebenso sei die vorgegebene Zahl von 5000 Dienstposten aus seiner Sicht zu gering. Und dass die Zahl der Ausbildungsplätze von der Hardthöhe

reduziert werde, sei die falsche Strategie. „Luftfahrttechnik ist hochgradig gefragt“, stellte er fest. Man müsse Wert darauf legen, dass viele junge Leute in technischen Bereichen ausgebildet werden. „Andernfalls geraten wir in schwierigeres Fahrwasser“, meinte der Verteidigungsexperte. Von einem breiten Reservoir an Fachkräften, die für Wartung zuständig sind, hänge „die Einsatz- und Zukunftsfähigkeit“ der Luftwaffe entscheidend ab.

Dass der Wandel vor Büchel nicht haltmacht, lässt sich im Übrigen an einer Namensänderung festmachen. So firmiert das JaboG 33 mit den anderen fliegenden Verbänden jetzt als „taktisches Luftwaffengeschwader“.